SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Überall:
ganzjährig . 8 Kronen
halbjährig . 4 „
vierteljährig 2 „

Eine einzelne Nummer kostet 24 Heller.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet.

DIE GERECHTIGKEIT.

Organ für oeconomische, culturelle u. politische Interessen der Juden in Galizien.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration
Sebastianergasse Nr. 34.

Erscheint jeden Freitag.

Nr. 36. u. 37. Krakau, 6. October 1900. VIII. Jahrgang.

Die internationale Hilfsaction
für die armen Juden in den galizischen Kleinstädten.

XXIV.

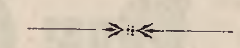
Wie kleinlich und winzig steht die Frage der Rettungsaction in Galizien der alles in Bewegung setzenden Frage der bevorstehenden Reichsrathswahlen in Oesterreich gegenüber! Nur wir allein wagen es an der Spitze unseres Organes mit den Wölfen des ganzen Reiches nicht heulen zu wollen und es offen herauszusagen, dass wir ein Mandat in den Ausschuss des Wiener Hilfsvereines für die nothleidende jüdische Bevölkerung in Galizien viel höher halten, als zehn Mandate in den Reichsrath. Viele Reichsrathscandidaten streben die Befriedigung ihres Ehrgeizes an, sich Namen und Einfluss zu verschaffen; manche wollen in Wien leben und jeden Tag, ohne zu arbeiten, und noch dabei über die Ehre eines Abgeordnetenmandates zu verfügen, 10 Gulden Diäten einstecken; sehr selten bewirbt sicht jemand um diese Würde mit Uneigennützigkeit. Von all. diesen Kategorien Strebern bleibt dem Volke nichts mehr und nichts weniger als das leere Versprechen übrig, welches die Mandatsinhaber den Wählern in ihren Candidatenspeechen zum Besten gaben. Anders wird es mit einem Mandate in den Ausschuss des bezeichneten Hilfsvereines bestellt sein. Die Annahme dieses heiligen Ehrenamtes ist als eine wahre Tugend, als die Aufopferung zum Zwecke der Linderung der Leiden der armen Juden in den galiz. Kleinstädten anzusehen, welche infolge Mangels jeden Erwerbes im Hungern und Darben dahinsiechen und körperlich zu den Indianern Aehnlichkeit haben, welche illustrirte Zeitungen zur Zeit der Hungersnoth in Indien hier in Europa reproduzirten. Und jeder tief- und edeldenkende Mensch wird dem Inhaber eines Mandates des Ausschusses dieses humanen Institutes im Herzen immer mehr Achtung und Sympathie entgegenbringen als dem Besitzer eines Reichsrathsmandates, wenn dieses sogar die V. Curie zu ihrer Provenienz hätte, denn der Erstere meint das Wohl anderer, während der Letztere nur das eigene »Ich« auf Kosten der Gemeinsamkeit in jeder Hinsicht zu füttern und zu mästen versteht. —

Wir übergehen nun zu unseren weiteren streng sachlichen Auseinandersetzungen, zum Thema der Ansetzung der Strumpfwaren-Hausindustrie in den von Erwerbslosigkeit heimgesuchten kleinen jüdischen Gemeinden in Galizien. Wir stellen es uns gut vor, dass bei so manchen unserer Leser die Idee der Strumpfwaren-Hauserzeugung in Galizien problematisch erscheint, ja, dass mancher unsere Bestrebungen und das unaufhörliche Kneten eines und desselben Problems für lächerlich findet. Was will der Reichenberg immer mit den Strümpfen? Strümpfe hin, Strümpfe her, als hätte die Welt nur einen Bedarf in Strümpfen allein. — Diesen allen wollen wir in erster Reihe mit dem Sprichworte antworten: »Dem Narr zeige keine halbe Arbeit« und in zweiter Reihe ist die Strumpfware ein Artikel

des Massenbedarfes, der sich bei der grossen Ueberzahl des weiblichen Geschlechtes hierzulande, für eine Hausindustrie vorzüglich bewähren würde. Wären denn Spitzen oder Stickereien für eine galizische Hausindustrie geeigneter wie Strümpfe? Was die Welt an Strümpfen und was solche an Spitzen und Stickereien consumirt, kann jeder kaufmännischen Ueberblick Besitzender urtheilen. Unseres Erachtens nach braucht die Welt fünfhundertmal soviel Strümpfe, in welchem Artikel stets Mangel herrscht und der die unverwendete Arbeitskraft dazulande gerne aufsaugen würde, wie Spitzen und Stickereien, mit denen England, Sachsen und Tirol etz. fast zum Schweinefüttern (Ein Quai-Ausdruck in Wien) die Märkte überschwemmen. Daher empfehlen wir Strümpfe, weil dieser Artikel einer Productions-Vermehrung fähig ist und weil diese Hausindustrie sich in Galizien rasch und stark ansetzen würde, wenn der Hilfsverein unserer bescheidenen nachstehenden Ansicht gemäss operiren würde: Wir werden nur dasjenige wiederholen, was wir seinerzeit dem Abgeordneten-Comité, Rapoport-Byk, welches infolge unserer Bestrebungen eine Hilfsaction dazulande in Angriff genommen hatte, als richtige Massnahme zur Ansetzung der Strumpfwaren-Hausindustrie in Galizien empfohlen haben:

Unsere Ansicht ging dahin, dass in dem Städtchen Żmigrod, wo grosses Elend herrscht, der Anfang zu machen wäre. Daselbst alle diejenigen Familien, welche sich für die Arbeit eignen, genau festzustellen und in diesem Orte eine Strumpfwaren Schule auf diejenige Dauer zu errichten, bis die betreffenden geeigneten Personen das Maschinenstricken vollkommen erlernt haben würden. Allen denjenigen Familien, aus welchen Mitglieder den Strickerei-Curs absolvirt haben würden, wären von Seiten des Comités Strickmaschinen gegen Ratenzahlungen zur Verfügung zu stellen. Entweder hätte das Hilfscomité Unternehmer, die in Żmigrod Factoreien für Strumpfwaren-Erzeugung und Beistellung von Arbeitsgelegenheit errichten würden, zu subventioniren, oder den betreffenden Familien mit einmaligen Beträgen für die Anschaffung von Garnen oder mit gewissen Quantitäten des erforderlichen Original-Garnes zu helfen und die hausindustrielle Entwicklung den Individualitäten, die für ihr Fortkommens selbst sorgen müssen, zu überlassen.

(Fortsetzung folgt).



Wollen die galizischen Juden arbeiten?

Diese Frage können wir mit nachstehendem Beweismateriale bejahend beantworten: Es ist statistisch nachgewiesen, dass sich in den galizischen Städten cirka 100.000 jüdische Personen männlichen Geschlechtes bei folgenden Handwerken beschäftigen: Schuster, Schneider, Klempfner, Lakirer, Kirschner, Goldarbeiter, Posamentirer, Schlosser, Buchbinder, Tischler, Kesselschmiede, Schmiede, Mützenmacher, Ledergalanterie, Sattler, Gerber, Drucker, Bäcker, Fleischhauer, Frisirer, Dachdekker, Zimmermahler, Schildenmahler, Glaserer, Anstreicher, Deckenmacher, Gelbgiesser, Mechaniker etz. etz.

Etwa 40.000 Mädchen jüdischen Glaubens beschäftigen sich hierzulande bei Weissnäherei, Damensehneiderei, Putzmacherei, Miedererzeugung, Cigarettenhülsen-Fabrikation und infolge unseres Dahinwirkens arbeiten etwa 400 Mädchen in den letzten Jahren bei cirka 400 Strickmaschinen in mehreren Städten Galiziens.

Bei der geringfügigen galizischen Gross- und Hausindustrie sind Juden beiden Geschlechtes, meistens jugendliche Kräfte, wie folgt beschäftigt:

Die Schuhobertheil-Fabrikation in Krakau beschäftigt cirka 400 junge Männer. Diese sitzen zu je 10—15 Leuten bei den Steppmaschinen, oder stehen an den Zuschneidbrettern, gemeinsam in einem Fabriksraume und arbeiten treu, ehrlich und fleissig. Ein Arbeiter dieser in Krakau gut entwickelten Production verdient 6 bis 10 Gulden wöchentlich. Die krakauer Schuhobertheile werden nach allen oesterr. Provinzen wie nach ganz Ungarn exportirt und diese Industrie erfreut sich einer ziemlichen Prosperität. Infolge Hinzuthuens eines Christen, des gottseligen Grafen Hompesch, dem das Gut Rudnik gehörte, wurde in der Stadt Rudnik, die sehr dicht von Juden bewohnt ist, welche bevor der Retter, Graf Hompesch, auf den guten Gedanken kam, Hungers starben, die Korbwaren-Hausindustrie künstlich angesetzt. Dieser Erwerbszweig faste im benannten Orte sehr schnell Wurzel und seit etwa 14 Jahren sind beinahe alle Rudniker Juden Korbarbeiter. Die Korbfactoreien in Rudnik haben Filialen in Wien, Prag, Budapest, Paris, London etz. Die Korbwarenerzeugnisse aus Rudnik haben ein Weltrenomé und die Erzeuger derselben sind ausschliesslich galizische Juden in den langen Kaftans mit den Schmachlocken. Die jüdische Bevölkerung Rudniks kann sich über Noth und Elend nicht beklagen.

In der Weiseri'schen Cigaretten-Papierfabrik zu Sassow sind 500 Mädchen und Knaben jüdischen Glaubens beschäftigt und zufolge dessen ist in diesem Orte unter den Juden auch kein Elend wahrzunehmen.

Schreiber dieses fuhr vor einigen Jahren mittelst Wagen von Komarno nach Grodek; es war gegen $6^{1}/_{2}$ Uhr Früh, er begegnete auf der Fahrstrasse ganzen Zügen von jüngeren und älteren Personen beiden Geschlechtes und jüdischer Confession. Auf die Frage wohin sie gehen, wurde die Antwort zu Theil: Nach dem Dorfe Czerlany, zur Arbeit in die Papierfabrik der Gebrüder Kolischer. In dieser Fabrik sollen etwa 300 Juden beschäftigt sein. Die Zündhölzelfabriken in Skole, Niżniów, Bolechow und Kolomea beschäftigen cirka 1.000 jüdische Mädchen. Die Talesfabrikation in Kolomea beschäftigt etwa 60 jüdische Arbeiter. Ausserdem sind Tausende Juden bei der Kleinindustrie in verschiedenen galiz. Städten bethätigt, Es nähren sich aber auch mehrere Tausend Juden bei sehr schwerer Arbeit in Galizien. Z. B bei der Erdwachs- und Naphtagewinnung in Boryslaw, Sloboda rungurska, Schodnica, als Rosselenker, als Lastträger, Wasserträger und Verlader etz. etz.

Diese unsere vorstehende Anführungen werden zum genügenden Beweis dienen, dass galiz. Juden arbeiten wollen und stets arbeiten, wenn sie Arbeitsgelegenheit haben. Dass in Galizien 300.000 Seelen erwerbslos sind, ist eine Folge des Mangels an Arbeitsgelegenheit für diese von uns bezeichnete Volksmasse. Dieses Elend, dieser himmelschreiende Jammer in den von uns in einem Aufsatze unseres Blattes angegebenen nothleidenden galiz. Städten könnten nur durch die Verschaffung von neuen Erwerbsquellen u. z. Hausindustrien à la Rudnik, aber in Strumpfwaren, Holzwaren etz. durch Jahren allmählig gebannt werden.

Möge der Wiener Hilfsverein für die nothleihende jüdische Bevölkerung in Galizien diese Arbeit hierzulande verrichten u. z. ohne Uebereifer, ruhig, ziellbewusst, ausdaurend, berechnet und zweckentsprechend und das von ihm angestrebte Ziel würde sich zur Genugthuung der Philantropie in der Welt zusehends einstellen.

Baronin Clara von Hirsch-Kaiser-Jubiläums-Stiftung

Bericht über die Stiftungs-Thätigkeit für die Zeit vom 1. April bis 31. August 1899. Seit dem Bestehen der Baron Hirsch-Stiftung hat der hochherzige, selige Stifter für Zwecke, die den Tendenzen der Baron Hirsch-Stiftung nahe standen, die aber in den Statuten dieser Stiftung nicht bedacht waren, in munificenter Weise gesorgt.

So wurde in erster Linie israelitischen Kindern, welche zur Erlernung eines Handwerkes körperlich zu schwach waren, durch Ertheilung von Stipendien die Möglichkeit zur Erlernung eines anderen Berufszweiges geboten. Ueberdies wurde armen Kindern, welche die Schulen der Baron Hirsch-Stiftung in Galizien und in der Bukowina besuchten, Mittagskost gewährt und Kleidungsstücke für dieselben beschafft.

Nach dem Hinscheiden des sel. Herrn Baron v. Hirsch hat die nunmehr in Gott ruhende Frau Baronin Clara von Hirsch diese so wohlthätige Action noch in erhöhtem Masse fortgesetzt und in ihrer grossen Vorsorge dahin ausgedehnt, dass sie den durch die Baron Hirsch-Stiftung zu Handwerksgesellen herangebildeten, in Galizien und in der Bukowina wohnenden israelit. Kindern Unterstützungen behufs weiterer Ausbildung in ihrem Handwerke, insbesondere durch Reisen in das Ausland gewährte.

Anlässlich der Feier des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. beschloss die sel. Frau Baronin eine Stiftung für die hier bezeichneten Zwecke zu creiren, aus deren Mitteln auch Arbeitsschulen für israelitische, insbesondere in Galizien und in der Bukowina wohnhafte Mädchen errichtet oder denselben Stipendien zum Besuche von Handelsschulen und Unterstützungen zur Erlernung und Ausübung einer Erwerbsbeschäftigung gewährt werden sollten.

Mit Widmungsurkunde ddo. Paris, 22. November 1898 hat sie dieser Stiftung einen Betrag von Nom. fl. 1,500.000 Rente zugewendet. Diese Stiftung führt den Namen »Baronin Clara von Hirsch-Kaiser-Jubiläums-Stiftung zur Unterstützung von Knaben und Mädchen in Oesterreich« und steht unter der Verwaltung des Curatoriums der Baron Hirsch-Stiftung.

Der beigefügte Stiftbrief erhielt am 30. März 1899 sub Z. 10.035 die staatliche Genehmigung.

Nach erfolgter Genemigung dieses Stiftbriefes hat das Curatorium sich constituirt und am 1. April die Verwaltung dieser neuen Stiftung übernommen.

Im abgelaufenen Schuljahr wurde aus den Mitteln dieser neuen Stiftung bereits ein Theil der Kosten der Bekleidung und Beköstigung armer Schulkinder bestritten, und wurden die Vorarbeiten zur Errichtung von 4 Mädchenarbeitsschulen in Tarnow, Stanislau, Kolomea und Buczacz getroffen.

Die Eröffnung dieser 4 Mädchenschulen erfolgte zu Beginn des Schuljahres 1899/1900. Aus demselben Fonde wurden 20 galizische Mädchen, welche in dem vom Leopoldstädter Frauenwohlthätigkeitsverein in Wien erhaltenen Lehrmädchenhort untergebracht sind, Stipendien zu je fl. 120 per Jahr gewährt, ausserdem wurde eine Anzahl weiterer Stipendien für Mädchen, Handwerksgesellen und Knaben im Sinne der Bestimmungen des Stiftbriefes bewilligt.

Die Stifterin, welche am 1. Aprii 1899 verschied, hat zur Kräftigung dieser Stiftung derselben ein Legat von 2 Millionen Francs vermacht, welches aber erst am 1. April 1900 zur Auszahlung gelangt und demnach erst auf die Gebahrung des Schuljahres 1899/1900 von Einfluss sein wird.

In diesem Schuljahr nahmen, wie leicht begreiflich, die vorbereitenden Schritte die Thätigkeit des Curatoriums vollauf in Anspruch und wird dasselbe aus allen Kräften bemüht sein, in der Folge die Intentionen der edlen Stifterin zu verwirklichen.

GESPRÄCH
mit dem rumänischen Exminister Cantacuzene.

Die *N. F. Presse* von 4. d. M. veröffentlicht ein Gespräch mit dem rumänischen Exminister Cantacuzene, der unter Anderem folgendes über die Judenfrage in Rumänien äusserte:

Cantacuzene: »Gestatten Sie mir, dass ich über die Judenfrage in aller Freiheit zu Ihnen spreche. Es st ein sehr delicates Thema, und ich meine, das Ausland sollte nie anders als mit Reserve darüber urtheilen. Die leitenden Männer Rumäniens sind keine Barbaren. Graf Goluchowski, der jahrelang Gesandter in Bukarest war, machte, als ich ihn letzthin sah, die Bemerkung zu mir, er hätte selten in einem kleinen Lande so viele ausgezeichnete Männer den Staatsgeschäften obliegen gesehen, wie in Rumänien. Die meisten derjenigen, die in Rumänien an der Spitze der Geschäfte stehen, haben im Auslande ihre Studien gemacht, ihre Erfahrungen gesammelt. Carp ist, wie Sie wissen, ein Mann von deutscher Bildung und von grosser allgemeiner Cutlur. Was mich anbelangt, so habe ich in meiner Jugend sechs Jahre in Wien verbracht — dann machte ich meine Studien in Paris, wo ich Doctor der Rechte wurde. . . . Ich sage dies, damit das Ausland uns nicht für Männer halte, denen die Ideale des Westens und die Humanität moderner Civilisation unbekannt wären. Wir sind auch den Juden gegenüber Menschen. Vergessen Sie aber nicht, dass das Volk in Rumänien noch nicht auf der Höhe der Bildung und der Vorurtheilslosigkeit angelangt ist. Racenhass oder Religions-Fanatismus ist allerdings dem Rumänen im Allgemeinen fremd. Er ist im Wesen tolerant. Die Judenfrage ist dem Rumänen keine religiöse, sondern eine wirthschaftliche Frage, Die Lage der Juden in Rumänien wird sich bessern, aber — ich betone dies — langsam bessern. Die Regierung kann mit Rücksicht auf die im Volke bestehenden Strömungen nicht mit radicalen Massregeln eingreifen, sie kann nur langsam verbessern. Und sie wird desto erfolgreicher wirken können, je weniger stark der Druck der öffentlichen Meinung seitens des Auslandes ist. Lassen Sie es mich offen sagen: Es ist nicht gut, wenn sich das Ausland zu lebhaft für die Juden Rumäniens einsetzt. Es ist nicht gut, wenn die ausländische Presse mit zu starken Accenten von dem Drucke spricht, der auf den Juden Rumäniens laste. Ich habe als Minister es in diesem Sinne den Notabeln der rumänischen Judenschaft selbst nahegelegt, sie möchten sich nicht an das Ausland wenden, sondern in uns Vertrauen setzen. Diese ewigen Appelle, die das Ausland betreffs der Juden Rumäniens an uns richtet, haben etwas Verletzendes für unser nationales Selbstbewusstsein. Man hat in den letzten Monaten in Europa so viel über die Emigration der Juden Rumäniens geklagt. Vergessen Sie doch nicht, dass das Elend der Juden ein Theil des allgemeinen Elends war. Die Juden mussten eben mit den Christen leiden und hungern. Geht es dem rumänischen Landvolke schlecht, so muss dies auch der Jude empfinden, der unter den Landleuten und als kleiner Gewerbsmann von ihnen lebt. Ich besitze die ausgedehntesten Güter in Rumänien. Meine Erfahrungen reichen Jahrzehnte zurück. Nun, ich habe solches Elend, wie es im vergangenen Jahre in Rumänien bestand, nie im Leben gesehen. Menschen und Thiere liefen massenweise Gefahr, Hungers zu sterben. Dies war die Folge der vorjährigen Missernte. Ich liess Getreide und Früchte in Oesterreich und Siebenbürgen ankaufen uud Vertheilungen an unsere Bauern, namentlich zu Saatzwecken, vornehmen. Die letzte Ernte war günstig, und dies wird nun Allen zugute kommen, auch den Juden, von denen manche Emigrirte in der Hoffnung besserer Zeiten zurückehren.«

Zu den bevorstehenden Reichsrathwahlen.

II.

Eigenthümlich, dass sich die jüdischen Blätter in Wien und Berlin so eifrig mit den bevorstehenden Reichsrathswahlen in Galizien beschäftigen, während all. diese die materielle Nothlage der hunderttausenden Juden dazulande förmlich todschweigen. Nicht das allein, arbeiten noch angesehene jüdische Organe in Deutschland gegen die Interressen der hungernden Judenmasse in Galizien: wie es *die Jüdische Presse* in Berlin seinerzeit that, indem diese mit Nachdruck dafür plaidirte, dass die in Deutschland für das galiz. Hilfswerk gesammelte Summe für die rumänische Auswanderung verwendet werde. Wenn diese Blätter hinsichtlich der oekonomischen Misslage galiz. Juden nichts thun, sehen wir uns veranlasst, ihnen für ihre eifrige Ingerenz in unsere politischen Vorgänge zu danken; wir wollen in Zukunft diese Belehrungen herzlich gerne entbehren, nachdem wir in Galizien importirte politische Weisheit nicht nöthig haben.

Lachen und zugleich Bedauern ruft die gegenwährtig in Galizien blühende Baurenfängerei hervor. In frühigen Zeiten gingen die Bauern den Zahnreissern, Taschenspielern und verschiedenen Gauklern au Jahrmärkten auf den Leim, aber nunmehr ist auch beim Bauer ein Fortschritt zu bemerken; dieser beschäftigt sich mit etwas Höherem, er lässt sich nicht mehr von den früher bezeichneten Marktschreiern, sondern von politischen Clowns hethören, die vermittelst gefährlichster Propaganda des Judenhasses bei den Bauern die Reichsraths- und Landtagsmandate auslocken. Seit der Ankündigung der Wahltermine sind die Bauernfänger-Blättchen in Galizien mit Gift und Galle gegen Juden voll gespickt und die 800.000 Juden in Galizien schneigen und setzen sich nicht zur Wehre. Wenn wir die Mittel hätten, würden wir ohne Verzug eine Beilage zu unserem Blatte in der den Bauern leicht verständlichen polnischen Sprache drucken, welche den Zweck hätte, dem Landvolke die Scheuleder von den Augen zu reissen, dieses aufzuklären, dass der grösste Theil der Versorger welche vermittelst der Verhetzung zu Judenhass sich ihrer Mandate bemächtigen wollen, politische Schwin-

dler sind, nicht das Wohl der Bauren im Auge haben, sondern darauf losziehlen, Mandate zu erhaschen und auf Grund der 10 Gulden Diäten während der Tagung des Ryichsrathes in Wien lumpen, saufen und schwelgen zu können. Diese Beilage würden wir in 20.000 Exemplaren nach allen westgalizischen Dörfern verschicken und deren Inhalt könnte beim rechtlich angelegten galiz. Bauer seine Wirkung nicht verfehlen. Wir würden die Arbeit gleich nach Beistellung der nöthigen Mittel, welche die Cultusgemeinden Westgaliziens gemeinsam geben sollten, sorgfälltig verrichten.

Der Herr Doctor Bloch hat in der letzten Nummer der *Wochenschrift* die erste Wahlbombe nach Galizien geworfen; diese wirkte aber ähnlich wie die Geschosse, welche die Boxer in Pecking in die englische Gesandschaft warfen. Ei, Herr Doctor, wir sind schon politisch reif und lassen uns von Ihnen mitsammt der »Israelitischen Union« nicht dreinreden. Schade der Bemühung; wir verfügen über eigene Männer, die man mit Mandaten betrauen kann und wenn solche Stampiglius-Schneider laufen lassen, desto besser, denn weniger Skandal.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

Budapest, 23. September. Das vor vier Jahren aus Anlass der Millenniums-Feier erschienene interessante Buch von Dr. Alexander v. Matlekovitz »Das Königreich Ungarn, volkswirthschaftlich und statistisch dargestellt«, liegt jetzt in deutscher Uebersetzung vor, welche, wie das ungarische Original, im Auftrage unserer Regierung herausgegeben wurde. Dasselbe bietet in seiner Fülle von autentischem Material auch vielerlei bemerkenswerthe Einzelheiten über unsere Glaubensgenossen. Einige dieser Ziffern seien hier wiedergegeben. Es wohnten:

	i. Königreich Ungarn	Prozent der Bevölkerung	dav. i. Kroatien-Slavonien	Prozent der Bevölker.
1840	244035	1,89	1380	
1850	368525	2,99		
1857	412702	3,02	4850	0,31
1859	552133	3,61	9876	0,54
1880	638314	4,08	13488	0,71
1890	725222	4,18	17261	0,79

Also sowohl im eigentlichen Ungarn, als in Kroatien eine ganz ausserordentliche Vermehrung der jüdischen Bevölkerung, welche viel grösser ist als bei den anderen Confessionen und auf eine starke Einwanderung hinweist. Wie gross dieser Zuwachs im Verhältniss zu der der anderen Bevölkerung ist, zeigt die folgende Tabelle. In den Zählungsperioden vermehrten sich durchschnittlich pro Jahr in Prozenten:

	1850-57	1858-69	1870-80	1881-90	1890-96
Gesamtbevölkerung	0,61	0,93	0,15	1,03	0,69
Römisch-katholische	0,63	1,23	0,42	1,24	0,95
Griechisch-katholische	0,23	1,25	0,55	1,14	0,55
Griechisch-orientalische	0,53	0,45	0,51	0,81	0,29
Evangelische-Augsburger Cons.	0,01	3,83	0,19	0,63	0,49
Reformierte	0.35	0,89	0,03	0,95	0,57
Unitarier	0,85	0,92	0,22	1,05	0,75
Juden	1,71	2,81	1,42	1,36	1.87

Diese Ziffern beweisen, wie gastfreundlich Ungarn jüdische Einwanderer aufgenommen hat. Dieselben haben diese Gastlichkeit gelohnt, denn die grosse Mehrzahl unserer Glaubensgenossen hat sich der magyarischen Nationalitat angeschlossen, während durch die anderen Einwanderer meist feindliehe Elemente verstärkt wurden. Von den Juden gaben bei der letzten Völkszählung als ihre Muttersprache an:

Ungarisch	Deutsch	Slovakisch	Rumänisch	Ruthenisch	Kroatisch
62,61	33,51	1,84	0,74	0,06	0,73

Bekanntlich begegnet fast überall gleichmässig die Erscheinung, dass bei den Juden weniger Geburten, als bei allen anderen Nationalitäten vorkommen, dass dagegen die Kindersterblichkeit so viel geringer ist, als bei den Nichtjuden, dass dadurch die natürliche Vermehrung dennoch gesichert erscheint. Bei den Juden in Ungarn kamen auf 1000 nur 36,4 Geburten, bei den katholischen Confessionen dagegen ca. 46. bei den protestantischen ca. 40. Sehr betrüblich ist die Thatsache, dass ein erheblicher, alljährlich steigender Prozentsatz auf illegitime Geburten entfällt' und dass die Zunahme bei den Juden am grössten ist. Von 1000 Geburten bei den Juden waren illegitim in dem Jahrfünft 1881 bis 1885 durchschnittlich 34, 1886—1890 nicht weniger als 72 und 1891—1897 sogar 88,5, ein erschreckend hoher Prozentsatz, der nur von den Unitarien und Griechisch-Orientalischen übertroffen, von den Römisch-Katholischen erreicht wird, während die illegitimen Geburten bei den Reformirten, Evangelischen, Griechisch-Katholischen weit unter jener Ziffer bleiben. Diese Erscheinung giebt zu denken und predigt eine ernste Mahnung, die nicht überhört werden sollte. Ausserordentlich günstig ist, bereits bemerkt, das Sterblichkeits-Verhältniss bei unseren Glaubensgenossen. Während die Zieffer der Todesfälle bei der Gesamtbevölkerung von 34 pro Jahr und 1000 Seelen im Jahre 1881 langsam auf 28 im Jahre 1897 heruntergegangen ist, kamen bei den Juden im Jahre 1881 auf 1000 Seelen nur 19, i. J. 1897 sogar nur 17 Sterbefälle. Was speciell die Kindersterblichkeit angeht, so entfielen auf 1000 Geburten i. J. 1897 bei den Juden 213, dagegen be der Gesamtbevölkerung 341 Sterbefälle von Kindern unter 5 Jahren, also um die Hälfte mehr. Diese geringe Kindersterblichkeit ist neben der Einwanderung der hellste Punkt in dem Bilde, das die Bevölkerungsstatistik der ungarischen Juden bietet.

London, 20. September. Herr Oberrabbiner Dr. Adler hatte sich am vorigen Donnerstag mit dem telegraphischen Ersuchen an den General-Commandirenden in Südafrika Lord Roberts gewandt, die jüdischen Soldaten am Rosch Haschonoh und Jom Kippur von Dienst zu befreien. Bereits Sabbath Abend traf die Antwort ein, dass dem Gesuche in jeder möglichen Weise willfahrt werden wird. — Mit dem letzten Freitagabend-Gottesdienst ist die einer durchgreifenden Renovirung unterzogene Dukes Place-Synagoge ihrer Bestimmung wiedergegeben worden. Das imposante Gotteshaus, welches auf ein Alter von 210 Jahren zurückblickt, präsentirt sich in seiner neuen Gestalt, in den freundlichen Farben, der reichen Goldverzierung der heiligen Lade,

Frauen-Empore etc. auf das Eindruckvollste, In seiner Festpredigt beim Sabbatmorgen - Gottesdienste gab der Herr Oberrabbiner der Freude über die Verwirklichung des seit lange geplanten Werkes Ausdruck und knüpfte daran die Mahnung, dass in dem neuen Rahmen sich die alte Begeisterung für Glaubenstreue und religiöse Pflichtbethätigung erhalten möge. — unvergessliche Baronin Hirsch hat, wie Sie z. Zt. mittheilen, mit dem Aufwande von vier Millionen Mark hier ein Reconvalescntenheim errichtet, welches in erster Reihe für die armen Insassen des Gastend bestimmt, sich als eine wahrhafte Segensstätte bewährt hat, namentlich bei der Bekämpfung der Lungenkrankheiten, die unter den Bewohnern jenes Stadttheils so zahlreiche Opfer fordern. Dank der Hochherzigkeit des Schwagers der Stifterin, des Herrn H. Bischofsheim, hat die Anstalt nunmehr durch den Anbau eines zur Aufnahme von Kindern bestimmten Flügels eine Erweiterung erfahren, welche einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen geeignet ist. Im Beisein des Herrn Oberrabbiners und zahlreicher anderer Notabilitäten fand am vorigen Sonntag die Einweihung des Neubaus statt. — Aus der Kolonie Margo Schiflik aut Cypern kommt die Mittheilung, dass die diesjährige Ernte zwar infolge des Ausbleibens des Mai-Regens keine glänzende, aber doch wesentlich besser war als in früheren Jahren. Bekanntlich haben fast sämtliche ursprünglichen Ansiedler die i. J. 1898 von der »Jewish Colonization Association« errichtete Kolonie verlassen und und sind durch Zöglinge der Ackerbauschule Mikweh Jisroel bei Jassa sowie durch Tagelöhner aus den palästinensischen Kolonien ersetzt worden, welche in der Landwirthschaft erprobt, sich vortefflich bewähren. — Herr Herman Landau, dessen philanthropisches Wirken anlässlich seines Eintretens für die hierher gekommenen rumänischen Glaubensgenossen in gerechtem Lobe von Ihnen hervorgehoben wurde, hat einen neuen Beweis seiner Opferfreudigkeit gegeben. Derselbe lässt auf seinem in relativer Nähé von London gelegenen Gute vierzig Häuser errichten, in denen ebenso viele Familien aus dem Gastend während des Sommers sechs Wochen hindurch kostenlos Wohnung und vollständigen Unterhalt finden sollen. Wer je einen Blick in die Quartiere des Elends von Whitechapel gethan und schaudernd wahrgenommen hat, in welchen geradezu entsetzlichen Wohnstätten die Unglücklichen ohne Luft und Licht dort hausen, der wird begreifen, welche Wohlthat es bedeutet, wenn diesen Aermsten der Armen die Segnungen eines Landaufenthalts und kräftiger Ernährung gewährt werden. Einige Häuser sind bereits fertiggestellt und in diesem Sommer ihrer Bestimmung übergeben worden.

Berlin, 27. September. Nach längerer Vorbereitung hat sich hier aus hervorragenden Glaubensgenossen ein Comité zur Unterstützung der rumänischen Juden constituirt und die Geldsammlungen bereits energisch in Angriff genommen, Das Comité, an dessen Spitze Herr Generalconsul Eugen Landau steht, beabsichtigt, seine Organisation auf das gesamte nördliche Deutschland auszudehnen und gemeinsam mit dem Frankfurter und dem Pariser Comité seine Hilfsaction zu verwirklichen. Die während der letzten Woche mehrfach vorgekommenen Hilfegesusche von rumänischen Flüchtlingen, welche die Unterstützung hiesiger Glaubensgenossen zwecks Rücksendung nach Rumänien erbeten haben, sind die Veranlassung gewesen, dass das Comité zu dieser Frage prinzipiell Stellung nehmen musste. Es wurde einstimmig beschlossen, die Unterstützung von rumänischen Juden, welche bereits ausgewandert sind, nur zu dem Zwecke zu gewähren, um ihnen die Möglichkeit zu geben, in den Ländern, in denen sie sich zur Zeit auf halten, eine selbständige Existenz sich zu schaffen. Eventuell wird das Comité solchen Personen auch zur weiteren Auswanderung nash anderen Ländern behilflich sein, dagegen wird jede Hilfeleistung zur Rückwanderung nach Rumänien grundsätzlich und unter allen Umständen abgelehnt. Das Comité geht dabei von dem Gesichtspunkte aus, dass seine Aufgabe darin besteht, die Lage der Juden in Rumänien zu erleichtern, nicht aber durch Unterstützung der Rückwanderung die Zahl der Hilfebedürftigen im Lande noch zu steigern. Die planlose Emigration und die planlose Rückwanderung kommen beide gleichmässig nur den Eisenbahn- und Schiffs-Gesellschaften zu Gute.

ALLERLEI.

Fez, eine der grössten und schönsten Städte Afrika's, hatte von jeher viele Juden zu Bewohnern; auch zahlreiche spanische Exulanten suchten dort Zuflucht, so dass gegen Anfang des sechzehnten Jahrhunderts ihre Zahl sehr bedeutend war. Nach dem spanischen Chronisten Berualdez wohnten dort zehntausend Juden; der Portugiese Hieronymo de Mendoça weiss nur von tausend jüdischen Bewohnern. Die Juderia in Fez, wie der den Juden eingeräumte Stadttheil genannt wurde, mit ihren hohen, stattlichen Häusern, hatte nur ein Thor, an dessen Eingang königliche Beamte ständig Wache hielten und von den Ein- und Ausgehenhen den Tribut einzogen. Einige Jahre nach der Vertreibung der Juden aus Spanien fand in Fez eine grosse Juden-Verfolgung statt. Es lebte nämlich dort ein Jude Namens Aron- der sehr gelehrt und weise war und bei dem damaligen König in so grosser Gunst stand, dass er auch auf die Regierungsgesehäfte Einfluss nahm. Dies erregte den Hass der vornehmen Mauren sowohl gegen den König wie gegen die Juden. Das aufgewiegelte Volk tödtete an einem und demselben Tage den König und seinen jüdischen Günstling, drang dann in die Judenstadt, demolirte die Häuser, plünderte nach Herzenslust und tötete Viele der nichts Böses ahnenden Juden; nur Diejenigen wurden verschont, welche sich zum Islam bekannten. Die in der Hauptstadt ausgebrochene Revolte verbreitete sich mit Blitzesschnelle über die anderen Städte des Landes; überall wurden die Juden ihrer Habe beraubt und niedergemetzelt. Die gewaltsam »bekehrten« Juden waren aber ebensowenig Bekenner des Islam, wie sie in Spanien gläubige Christen waren. Das war dem Nachfolger des ermordeten Königs nicht ent-

gangen. Er erliess daher den Befehl, dass alle zwangsweise bekehrten, in Fez wohnenden Juden sich auf freiem Felde versammeln, und dann stellte er es ihnen frei, entweder zu ihrer väterlichen Religion zurückzukehren, oder sich freiwillig zum Islam zu bekennen. In diesem Falle sollten sie den Mauren gleichgestellt und wie Mauren behandelt werden, als Juden aber vielen Ausnahmengesetzen und Beschränkungen unterworfen bleiben. Die Juden durften nicht, wie die Mauren, lederne Schuhe tragen, sondern mussten sich einer groben, aus Hanf geflochtenen Fussbekleidung bedienen, sie durften kein gesatteltes Pferd besteigen, in der Stadt nicht reiten, keine Waffe tragen. und dergleichen mehr. Den Jüdinnen war das Tragen von Schleiern und von olivenfarbenen Mänteln streng untersagt. Trotz dieser drückenden Gesetze kehrten die Meisten der zum Abfall Gozwungenen freudig zum Judenthum zurück. Ein glänzendes Zeugniss für ihre Glaubenstreue! Einen anderen Beweiss ihrer Festigkeit im Glauben gaben die Juden in in Fez im Jahre 1552. Im Januar dieses Jahres kam der Franciskaner Andreas de Spoleto dorthin und erbat sich von dem Könige Mulei Ibrahim die Erlaubniss, mit den dortigen Juden über ihre Glaubenssätze disputiren zu dürfen. Er veranstaltete öffentliche Religions-Disputationen; es gelang ihm aber nicht, sie für das Christenthum zu gewinnen. Aus Gram über seine misslungenen Versuche nahm sich der eifrige Franciskaner das Leben.

LOKALES.

Vorträge. Samstag den 13 d. M. werden die Herren Rabb. Dr. Thon und Redacteur Berkowicz im Lokale Bibliothek »Esru« zum 100 jährigen Gedenktage Luzattos Vorträge halten.

Ein jüdischer Gimnasial-Professor. Herr A. Nadel Sohn des Herrn Salomon Nadel hier, ist zum Professor des Gimnasiums in Brody ernannt worden.

Generalversammlung. Am 15 d. M. findet hier die Generalversammlung des Buchhalter- und Commis Vereines statt. Die Herren Mitglieder werden gebeten, zahlreich bei der Versammlung zu erscheinen.

Co to jest Syonizm? Unter diesem Titel ist in Lemberg eine Broschüre erschienen, Der Autor, Herr Dr. Leon Goldfarb in Lemberg, führt mit seinen sehr reichhaltigen Ansführungen auf die Spur der Ursache der überhanderhmenden zionistischen Bewegung unter den Juden und kommt zur Schlussfolgerung, dass der Zionismus auf derselben Grundlage wie der Socialismus basirt, daher mögen die beiden Parteien bei den nächsten Wahlen gemeinsam vorgehen. Das Werkchen ist beim Verfasser Dr. Leon Goldfarb Lemberg erhältlich.

Eine Denkschrift zum 70 Geburtstag des Kaisers. Herr Salomon Spitzer hier ist wahrlich unermüdlich in seinen literarischen Arbeiten. Wenn er nicht mehr geleistet hätte. als das Gebetuch ins Polnische übersetzt zu haben, würden wir ihm schon ein grosses Verdienst zusprechen müssen, Redacteur dieses Blattes schreibt das unter einem sehr jungen angenehmen Eindrucke. Zum letzten Kol-Nidrei kam ein sehr inteligenter Christ in das Bethaus des Herrn Simon Reichenberg und sah gerührt dem ascetischen Gottesdienste der Betenden zu. Er sprach Shreiber dieses an und sagte: »Wenn ich nur den Inhalt der so weihevoll verrichteten Gebete verstehen würde.« Was, sagte Schreiber dieses, darum geht es Ihnen, dieses Wunder soll geschehen, er schlug ein Gebetbuch mit Spitzerischer Uebersetzung auf, zeigte dem Christen den Abschnitt, welcher gesagt wurde und der Christ wusste nun alles, was die Juden vor Gott verbrachten. Und das ist das Verdienst von Herrn Spitzer.

Die vorstehend bezeichnete Denkschrift enthält eine Fülle Biografisches Seiner Majestät, Geschichtliches der Oester. Ungarischen Monarchie während der Regierungszeit des Kaisers und diese ist vom k. k. Landesschulnathe approbirt worden. Der hiesige Gemeindenath hat auf oeffentlicher Sitzung beschlossen, 1000 Exemplare dieser Denkschrift für die Schuljugend anzukaufen.

Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg. W drukarni Józefa Romana Łakocińskiego w Krakowie.